Reflexionen über den Namensursprung der Taunus-Anhöhe „Pferdskopf“

Von Wolfgang Ettig

[Stand Juli 2019]

Reflexionen über den Namensursprung der Taunus-Anhöhe „Pferdskopf“

Von Wolfgang Ettig

Mit seinen 662,6 Meter (ü. NHN) ist der Pferdskopf mit einer der höchsten Erhebungen im östlichen Hintertaunus.[1] An einem vorgelagerten Nordsattel, zwischen der Anhöhe und der sogenannten *Lei*,[2] liegt das kleine Dorf Treisberg (~535 m ü. NHN). Geologisch zählt die Erhebung zu der sich im Tertiär herausgebildeten Feldberg-Langhals-Pferdskopf-Scholle.

Der Pferdskopf im Taunus mit Aussichtsturm, im Vordergrund der Ort Treisberg. Ansicht aus Richtung Norden.

Woher hat der Pferdskopf eigentlich seinen Namen?

In der von Bürgermeister HEINRICH MÜLLER verfassten Treisberger Chronik aus dem Jahre 1955 finden sich keinerlei Anhaltspunkte oder Erklärungsversuche. Vermutlich hatten die Altvordern keine rechte Deutung für die Anhöhe, auf der sie lebten.

Erste Schritte einer möglichen Beantwortung gehen in der Regel über die Flurnamenforschung. Bereits Jacob Grimm machte 1840 in der *Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde* auf die Wichtigkeit der Flurnamen als Sprachdenkmäler aufmerksam.[3] Oft lassen diese Rückschlüsse auf Bedeutungen zu. Jede Flurnamendeutung solle zwei Komponenten berücksichtigen, die sprachliche und die topografische. Beide müssen miteinander in Einklang gebracht werden. In den vorhandenen Unterlagen im Treisberger Ortsarchiv taucht der Flurname „*am Pferds kop*“ (erstmals) im Hypothekenbuch resp. dem Treisberger Landbuch aus dem Jahre 1774 auf.[4] Die Nennung bezeichnet demnach ein Grundstück (Acker, Wiese etc.) unterhalb des *Pferds kop*. Obgleich die Form des „Berges“ augenscheinlich mit der Charakteristik eines Pferdekopfes nichts zu tun hat.

---

[1] Einziger Namensfetter in Deutschland ist der Pferdskopf in der Rhön, ein 874,9 Meter ü. NHN Südwestausläufer der Wasserkuppe.

[2] 1775/1791: auf der leih [TB-Landbuch, ab S. 54]. Leie, lei geht auf „Fels, Stein“, ein Wort unklarer, vermutlich galloromanischer Herkunft zurück. Im Nassauischen bezeichnet Lei allgemein „Fels“. Hessisches Flurnamenarchiv Gießen/ Prof. Dr. Hans Ramge.

[3] Grimm: Über hessische Ortsnamen, In: ZVHessG 2 (1840), S. 132 ff.

[4] TB-Landbuch, S. 7; Hypothekenbuch S. 44.

Flurnamenforschung

Bleiben wir bei der Flurnamendeutung. Im Hessischen Flurnamenarchiv findet sich die Deutung *Pferd* meist in Verbindung mit Plätzen, die ehemals als Pferdeweide benutzt wurden.[5] Allerdings, und das ist bemerkenswert, fand früher der Begriff *Pferd* im hiesigen sprachgeografischen Raum eigentlich keine Verwendung, sondern standardsprachlich war seit dem 15. Jahrhundert der Ausdruck „*Gaul*“ das gewöhnliche Wort für das Reit- und Arbeitstier.[6]

Die Bedeutung *Kopf* wird in Flurnamen mit „kleine Erderhöhung, rundlicher Hügel, Bergkuppe“, in Verbindung gebracht.[7] Der Namensbestandteil Kopf, auch *Kippel* oder *Köppel*, beschreibt also in der Topografie volkstümlich nichts anderes als eine Bergkuppe oder eine rundliche Erhebung. Betrachtet man den Pferdskopf aus der Perspektive des Ortes Treisberg, so erscheint er tatsächlich weniger als Berg, sondern eher als Kuppe. Was den Schluss nahelegt, dass auf dem Hausberg der Treisberger in früherer Zeit Pferde (Vieh) geweidet, respektive Ackerbau stattgefunden haben könnten. Werfen wir einen Blick auf die heimische Landwirtschaft im Mittelalter und in der frühen Neuzeit. Im Gegensatz zu den fruchtbaren Böden in der Wetterau, dem Goldenen Grund oder dem Usinger Becken, war der Boden auf den Taunushöhen karg. Man betrieb hier eine Art Feld-Wald-Wirtschaft. Das Vieh wurde in die Wälder getrieben, durch Rodungen entstanden auf den Anhöhen Waldweiden und Ackerterrassen.[8] Ein weiterer, großer Waldverlust entstand durch die Herstellung von Holzkohle für die Eisenproduktion zunächst in den Rennöfen, später dann durch die Eisenwerke entlang der Weil. Man darf sich zu jener Zeit die umliegenden Höhen nicht so bewaldet vorstellen, wie sie sich uns heute darstellen. An den Hängen rund um den Pferdskopf finden sich noch heute zahlreiche wüst gefallene Ackerterrassen und zahllose Köhlerplatten, was eine Vieh- und Landwirtschaft an den Hängen und auf dem Pferdskopf-Plateau bekundet. Treisberger Flurnamen wie [Wiese] „*am Trieb*“ (1728) oder [Acker] „*auff den Trieb*“ (1779) leisten hier Vorschub.[9]

Der Pferdskopf unbewaldet (Fotomontage/Ettig)

Der Pferdskopf, Ansicht unterhalb vom Pferdskopfer-Feld im Frühjahr 2019 (Foto: Ettig)

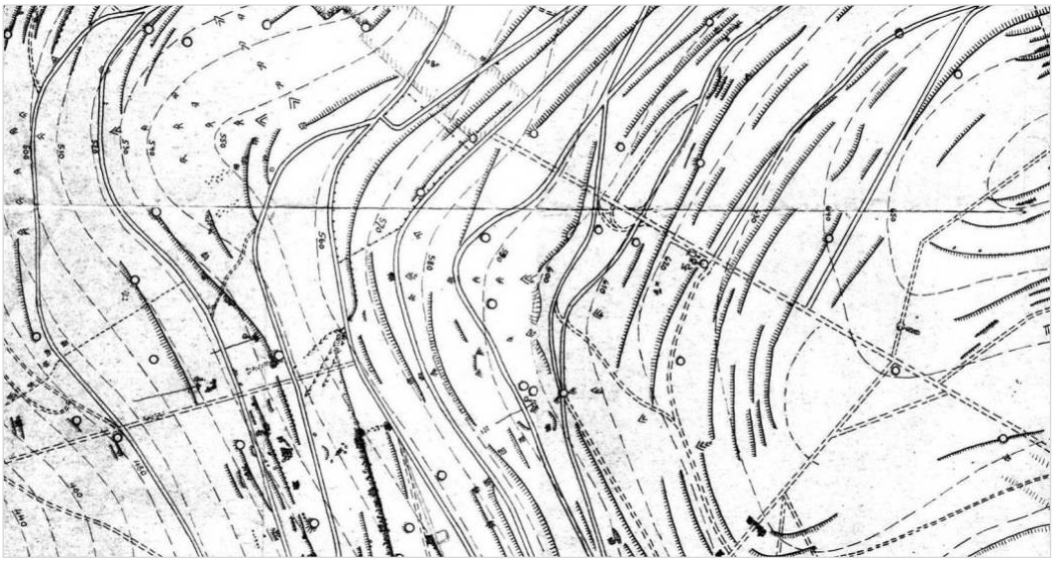
[5] Hessisches Flurnamenarchiv Gießen / Prof. Dr. Hans Ramge.

[6] Friedrich Stroh: Handbuch der Germanischen Philologie, S. 349, 424. Berlin 1952. Hans Friebertshäuser: Ländlicher Raum im Wandel – Mundart und Dorfleben in Hessen, S. 229. Frankfurt/M. 1993. ALRG-Karte Nr. 76 (Pferd), In: Wortatlas zur Alltagssprache der ländlichen Räume Hessens. Tübingen 2010.

[7] Hessisches Flurnamenarchiv Gießen / Prof. Dr. Hans Ramge. In Verbindung mit Tierbezeichnungen wie Esel-, Gans-, Gaul-, Hase- etc. handelt sich es sich hingegen um Formnamen nach der Grundstücksform. Was im vorliegenden Deutungsversuch allerdings keine Berücksichtigung findet.

[8] Heimatforscher Fritz Dienstbach [von 1934 bis 1945 Lehrer in Treisberg] geht sogar davon aus, dass die ausgedehnten Ackerrainanlagen des Pferdskopfes und der Hänge des Weiltals auf die Zeit der germanischen Landnahme zurückgehen. Überall in den Wäldern des Pferdskopfgebietes bis nach Seelenberg, auf dem Bormberg bei Finsternthal, dem Wolfskippel und den östlichen Hängen von Dorfweil, Brombach und Schmitten finden sich lange Terrassen und Raine. Dienstbach: Aus der Geschichte des Kirchspiels Altweilnau, S. 2 ff. Heimatforscher Heinrich Hasse /Treisberg vertrat eine ebensolche Theorie. Er erforschte die Pferdskopfregion in den 1940er Jahren, und auch er ging von einer „germanischen“ Landnahme aus, was jedoch (ebenso wie bei Dienstbach) mitunter der damaligen Geschichtsauffassung im Dritten Reich geschuldet war. Authentifizierte historische Nachweise existieren hierfür nicht.

[9] Trieb: Mittelhochdeutsch trip und trift „das Treiben, Weide“ eine Substantivbildung zu althochdeutsch trîban, mittelhochdeutsch trîben „treiben“. Wie in heute noch gebräuchlichem ‚Auftrieb‘, ‚Abtrieb‘ zunächst der Weg zur Viehweide, dann aber auch schon früh der Weideplatz selbst. Vgl. Hessisches Flurnamenarchiv Gießen / Prof. Dr. Hans Ramge.



Die Pferdskopfregion, Kartenausschnitt von Heimatforscher Heinrich Hasse aus dem Jahr 1942, gut zu erkennen die zahlreichen Ackerraine und Köhlerplatten. (Ortsarchiv Treisberg)

Dass Autoren den Ausdruck Pferdskopf fast schon zu poetischen Einleitungen ihrer Artikel veranlassten, zeigt eine Berichterstattung aus dem Jahre 1949. Dort heißt es einführend: *„Wenn ein Windstoß vom 660 Meter hohen Pferdskopfmassiv hinab ins Dorf stößt, hört sich's an, als ob eine Herde Wildpferde heransprengt."* Ob die Wortfindung in Bezug auf die Anhöhe tatsächlich auf eine nennenswerte Häufung von Pferden zurückzuführen ist und somit zur Namensfindung Anlass gab, bleibt dahingestellt und ist kaum denkbar.

Mundartliche Lautverschleppung

Ein anderer Erklärungsversuch geht von der Möglichkeit aus, dass sich die Namensgebung „Pferdskopf" im Laufe der Zeit durch Lautverschleppung vom Begriff „*Pfadskopf*" (*Paadskopp, -kippel, -köppel*) gebildet hat. Der ehemalige Treisberger Lehrer HERBERT GRONAU[10] vermerkte 1965 in einer Notiz hierzu, dass der Ort in Mundart als: *Draasberg uff'm Paadskopp* bezeichnet wird.[11] Wobei sich seine sprachlichen Beobachtungen wohl auf das 19. und die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts beziehen. Schmale, oft historisch bedingte Fußwege, werden in der regionalen Mundart als *Paad* oder *Pädsche* bezeichnet. Und in früheren Epochen wurde das die Höhe einfassende Umland tatsächlich durch diverse wichtige Handelswege und Fernstrassen, wie etwa die Rennstrasse,[12] durchschnitten. Noch früher stellte die sogenannte Hünerstrasse[13] einen bedeutenden Verbindungsweg zwischen den keltischen Befestigungsanlagen im Taunus dar. Sie führte westlich über den Hühnerberg vorbei am späteren Reifenberg, durch Selderberg[14] (Seelenberg) vorbei an Mauloff[15] und weiter über die Höhenzüge des östlichen Hintertaunus. So könnten mitunter etwaige Querverbindungen (Pfade), beispielsweise von Selderberg kommend, auch die Anhöhe Treisbergs genutzt haben, um hinunter ins Weiltal zu gelangen. Heute durchziehen zahlreiche Waldwanderwege das etwa 400 Hektar umfassende Gebiet rund um das Pferdskopf-Plateau. Das Besondere daran ist, dass diese Wege nur wenig Steigung verzeichnen und daher angenehm zu begehen sind.

---

[10] Letzter Lehrer in Treisberg, vom 01.04.1950 bis 01.04.1964.

[11] Ortsarchiv Treisberg.

[12] Einst einer der wichtigsten Höhenwege, welcher die westliche Rhein-Main-Tiefebene mit dem Hintertaunus verband und bis zur Lahn führte.

[13] Der Namensursprung geht vermutlich auf das keltische Wort „hön" zurück, was so viel wie „hoch" bedeutet.

[14] Was wohl kein Zufall ist. Durch die Lage des Ortes auf der Höhe und die Nähe zu Königstein wird hier nach dem frühfränkischen Königsstraßensystem eine Pferdewechselstelle angenommen.

[15] Mauloff könnte als „Rasteort" zu einer alten Höhenstrasse während der Fränkischen Zeit entstanden sein. Treisberg liegt auf der gleichen Höhe und unweit der alten Höhenwege.

WALTER DÖLL und EDELHARD PROLLIUS leiten den Begriff „Pferdskopf“ schlicht von der Vorstellung einer frühzeitlichen, strategischen Bedeutung während der Auseinandersetzungen zwischen Kelten und Germanen ab. Die ehemalige Ringwallanlage bei Reichenbach[16] und die mutmaßlichen Ringwälle am Pferdskopf werden hierbei im Zusammenhang mit einer Absicherung des „Rennpfads“ (gemeint ist hier wohl die Rennstraße) gesehen: *Rennpfad – daher auch der Name Pferdskopf*.[17] Von einer semantischen Ableitung kann hier allerdings nicht ausgegangen werden.

„Die Henne oder das Ei“, wer war zuerst da?

Diese Metapher dient, um einer weiteren Variante nachzugehen. Nämlich der Frage, welche topografische Benennung am frühesten eine Erwähnung findet: Treisberg oder Pferdskopf? Die bislang erste Nennung des Ortes Treisberg (*Treißberg*) findet sich in einer Schenkungsurkunde der *Herren von Eppstein* aus dem Jahre 1272. Genannt wird in dieser Niederschrift ebenso das Dorf Selderberg unweit von Treisberg. Spätere, aus dem 14. bis 16. Jahrhundert stammende Texte erwähnen den Ort *Drääsberg* (1369) in der Regel nur in der Nennung *„uufm Dreisberg“* (1517)[18], *„vnden an dem Dreisberg“* (1535), *„vf dem Dreisperg“* (1595)[19] *„ufm Dreißberg“* (1609) etc. Von „Treisberg am oder auf dem Pferdskopf“ ist in bisher gesichteten Unterlagen aus dieser Zeit nicht die Rede. Erst mit dem Aufkommen von gedruckten Landkarten taucht für die Anhöhe der Begriff „Der Pferdskopf“ auf. Wobei zu bemerken ist, dass die frühen Karten (zu Beginn des 17. Jahrhunderts) lediglich Ortsnamen erfassten; erst ab dem 18. Jahrhundert kamen topografische Bezeichnungen hinzu.

Auf diesen Landkarten ist die Anhöhe als Pferdskopf bezeichnet: *„Au'ffm Pferdtskopf“* (~1700), *„Der Pferdskopf“* (>1718),[20] „*Pferds Kopf*“ (1780). Auf einer über 100 Jahre älteren Karte nach 1617[21] hingegen findet sich lediglich das Dorf „*Treßberg*“ eingezeichnet, ein Hinweis auf die Anhöhe fehlt. Dies ist wohl der Tatsache geschuldet, dass es sich bei der Karte (Handzeichnung) in erster Linie um eine grafische Legende zu einem juristischen Gutachten handelt, als um eine Landkarte im eigentlichen Sinne. Dabei spielte wohl die Bergkuppe keine wesentliche Rolle, so dass eine Eintragung (falls der Name zu dieser Zeit bereits existent war) entbehrlich erschien. Dies ist umso bedauerlicher, als dass ein Hinweis auf eine ehedem übliche Bezeichnung auf der Karte nicht verifiziert werden kann.

Karte aus der Zeit zwischen 1715-1780 (Gemeinfrei)

Karte aus der Zeit nach 1617 (KrA Bad Homburg)

[16] Die Ringwallanlage „Burg“, auch Ringwall Waldems genannt, ist eine abgegangene Höhenburg (Wallburg). Sie liegt im Südosten der Gemarkung von Reichenbach in der Gemeinde Waldems auf 459 m ü. NHN im Taunus. Der Ursprung der Anlage ist umstritten. Einigkeit besteht darüber, dass es sich wahrscheinlich um eine Fluchtburg handelte, und in diesem Sinne keine Siedlung darstellte. Die örtliche Beschilderung deutet die Anlage als keltischen Ursprung, um etwa 500 v. Chr. Literatur- und expertenseitig wird sie allerdings dem Frühmittelalter zugesprochen. Vgl. EBIDAT - Die Burgendatenbank [www.ms-visucom.de/cgi-bin/ebidat.pl?id=1986] aufgerufen am 15. 7. 2019.

[17] Stammesgeschichte und Besiedelung, In: Das Taunusdorf Treisberg, S. 30.

[18] HStAW, Abteilung 135, Treisberg 1.

[19] Amtsprotokolle Usinger Land 1528-1602, Bd. 1, S. 35, Stadtarchiv Usingen.

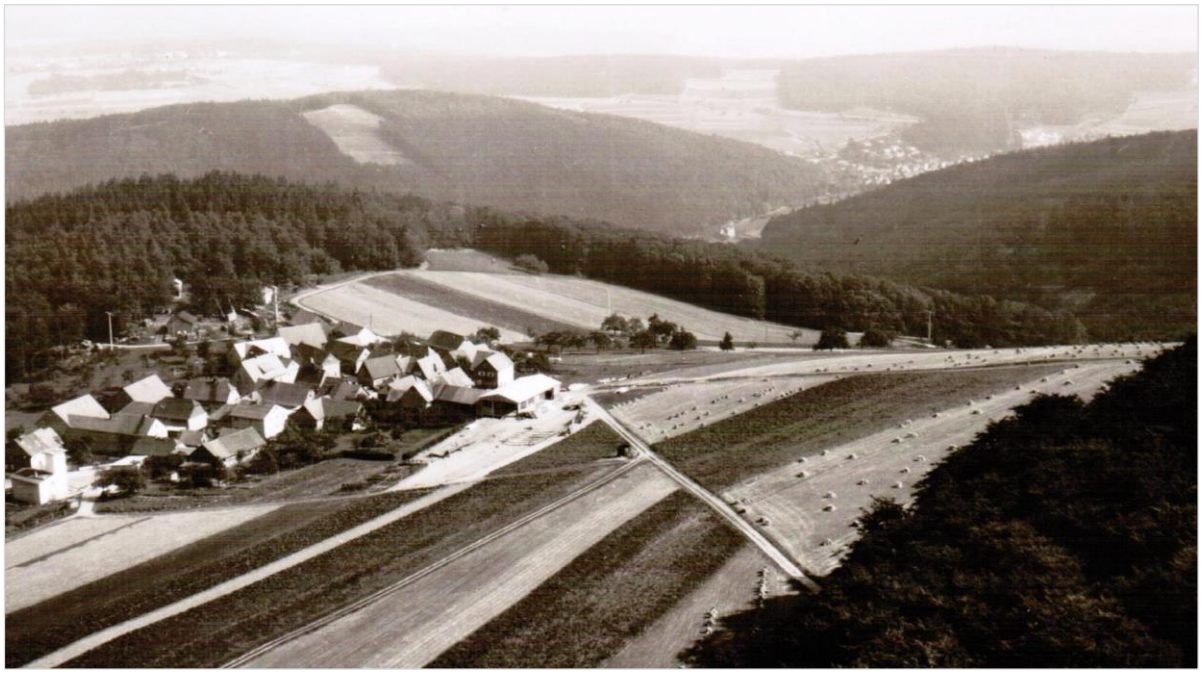
[20] Karte „Nassovia Principatus“ von Johann Jakob Stetter, gedruckt zwischen 1718 und 1780 (Amsterdam).

[21] HHStaW 135 Stockheimer Gericht 18.

Landkarten dienten zur Repräsentation des jeweiligen Territoriums, ermöglichten sie doch die Fixierung einer in der Natur allenfalls punktuell fassbaren Grenzlinie auf einer Karte, – so unpräzise dies in der Regel auch war – die Landeshoheit oder ihre Ansprüche darauf erklärlich sichtbar zu machen. Die darin topografisch dargestellten Informationen entsprechen in der Regel weder den zeitgenössischen kartographischen Möglichkeiten noch dem aktuellen geographischen Wissen.

So wäre der Gedanke nicht weit, dass die Anhöhe nebst Dorf ursprünglich Treisberg hieß. Die Leute lebten „*uff'm Dräsberg*". Erst mit der Einführung besagter Landkarten erhielt das dem Ort nachgelagerte Bergplateau seine (topografische) Bezeichnung: „*Der Pferdskopf*". Dies war nicht zuletzt der Notwendigkeit geschuldet, Ort und Anhöhe namentlich voneinander zu trennen.[22] Hier liegt nahe, dass die vordem übliche, mundartliche Begrifflichkeit *Paadskopp/ Pädskopf...* einer „Eindeutschung" weichen musste. Somit hatte die Bezeichnung [der] Pferdskopf Eingang in die offizielle Topographie gefunden. In einer Karte vom Herzogtum Nassau aus dem Jahr 1819 findet sich sogar die Bezeichnung „*Pferdekopf*".[23] CHRISTIAN VOGEL erwähnt in seiner „Beschreibung des Herzogthums Nassau" [Gebirge und Berge] aus dem Jahre 1843 gewissermaßen als Alternative *Treisberg* oder *Pferdekopf*.[24]

An dieser Stelle lohnt eine sprachliche Untersuchung des Namens „*Treisberg*" für das Dorf (und möglicherweise den Berg). Wie bereits angeführt, findet sich eine Ersterwähnung für den Ort im Jahre 1272, die Ansiedlung aber kann zeitlich früher angenommen werden. Dass der Ort keine frühere urkundliche Erwähnung findet, spricht nicht gegen sein höheres Alter. Ansiedlungen mit der Endung -berg treten im 12. Jahrhundert signifikant häufig auf, während Belege, insbesondere im 8. bis 10. Jahrhundert, äußerst gering sind. ADOLF BACH sieht in seinen Ausführungen über die Siedlungen des Taunusgebietes eine Erschließung aufgrund der ungünstigen geografischen Lage zwischen dem 11. und 14. Jahrhundert.[25]



Ansichtskarte Treisberg, links die *Lei*, rechts einer der Wege hinauf zum Pferdskopf-Plateau. (Archiv Treisberg)

[22] Der Name einer Ortschaft und die Bezeichnung des dazugehörigen Hausberges sind in der Regel nicht identisch.
[23] „Herzogtum Nassau 1819 – 30. Feldberg", In: Historische Kartenwerke <https://www.lagis-hessen.de
[24] Vogel: Beschreibung des Herzogthums Nassau, S. 14.
[25] Obgleich die Lage ungünstig war und das Gelände aus waldigem Bergland bestand, drang in jener Epoche der Ackerbau in die hochgelegenen Taunusgebiete vor. Die Siedlungen steigen bis um 600 Meter an. [Bach: Die Siedlungsnamen des Taunusgebietes, S. 230-32, 239].

Der Chronist MÜLLER folgt in einer Namensdeutung zunächst dem etymologischen Ansatz mit Hilfe der Flurnamenforschung und leitet den Begriff *Treis-* aus dem althochdeutschen[26] „Driesch“, „Triesch“ (Brach) ab. Hierzu findet sich im Treisberger Hypothekenbuch (1774) der Flurname *Driescher*, womit die Hochfläche nordöstlich des Berges bezeichnet wird.[27] Was auf eine frühere landwirtschaftliche Nutzung hindeutet. Bei der Diskussion um den Ortsnamen sollte nicht unbeachtet bleiben, dass im Laufe der Jahrhunderte im Sprachgebrauch immer wieder Lautverschleppungen stattfanden, zudem war die Rechtschreibung zu jener Zeit nicht einheitlich, was sich anhand historischer Dokumente und alter Karten nachweisen lässt. So wurde der Ort im Jahre 1272 *Treissberg*, 1369 *Dressberg*, Ende des 15. Jh. *Dreyßberg*, 1517 *Dreisberg*, 1535 *Treisbergk*, 1565 *Dreysberg*, 1577 *Dreißperg*, 1609 *Dreißberg*, 1730 *Dräsberg*, 1764 *Treysberg*, 1780 *Dreisberg*, 1818 *Dräisberg* benannt. (Mundartlich hört man im regionalen Raum *Draasberg*.)

Im Hessischen Flurnamenarchiv wird *Driesch* mit „erschöpfter Acker, der brach liegen bleibt; Weide“ (gelegentlich auch begrastes Ruheland, unangebautes Land, ungepflügter Acker) in Verbindung gebracht.[28] In Ortsnamen ist der Begriff bereits seit dem 8. Jahrhundert bezeugt. Der in Hessen nördlich des Mains sehr häufig dokumentierte Flurname gehört in einen nördlichen Sprachzusammenhang. Da aus dem mittelhochdeutschen „*ie*“ der Doppelvokal „*ei*“ wird, finden sich häufiger Formen mit „*ei*“ die mit *Dreis* zusammenfallen können.[29] Hier ergibt sich vordergründig eine Nahtstelle zu der bereits erläuterten Überlegung ehemals vorhandener Feld-Wald-Wirtschaft bzw. ausgewiesener Waldweiden. Als Grundwort steht Berg (althochdeutsch *berg*, mittelhochdeutsch *berc*) für markante Bodenerhebungen in der Gemeinde. Im Übrigen können sehr unterschiedliche Höhen mit Berg benannt werden.

Die Adelsgeschlechter derer von Trais und Nürings

HEINRICH MÜLLER macht in seinen Aufzeichnungen auf eine weitere mögliche Namensherkunft aufmerksam und mutmaßt, dass der Ortsname mitunter von den früheren Landesherren, den Grafen Trais-Nürings, abgeleitet ist: *„Nun finden wir 1043 einen Gaugraf Trais-Nüring vom Wetteraugau und 1064 als Gaugraf vom Niddagau. Es ist nun anzunehmen, dass dieses Geschlecht Trais-Nüring den Berg an der Grenze ihrer beiden Gaue ‚Traisberg‘ nannte, zumal er in der Nähe ihrer Burg Falkenstein gelegen war“*.[30] Leider gibt MÜLLER keine Quelle an, insbesondere in Bezug auf die Namen der Gaugrafen und die Jahreszahlen.[31] Nach seiner Maßgabe soll der Name *Trais* (*Treis*) demnach von einem Adelsgeschlecht der Burg Treis (auch Treisburg genannt), ehemals an der Mosel ansässig, stammen.[32] Die *Frei von Treis* waren ein edelfreies Rittergeschlecht, das zwischen 1270 und 1341 die Trierer Burggrafen auf Burg Treis stellte.[33]

---

[26] Grundwort: Eigentlich aus dem mittelhochdeutschen stammend. Althochdeutsch „Treis“.

[27] Treisberger Blatt Nr. 54, S. 15, (2001).

[28] Das ursprünglich niederdeutsche Wort zählt vermutlich mit den Adjektiven mittelniederländisch und alemannisch driesch „brach“‘ zu einer Erweiterung von germanisch *preuta- „ermüden, erschöpfen“. Vgl. Hessisches Flurnamenarchiv Gießen / Prof. Dr. Hans Ramge.

[29] Bei älteren Belegen ist deshalb eine klare Scheidung nur möglich, solange die Diphthongierung noch nicht eingetreten war. Vgl. Hessisches Flurnamenarchiv Gießen / Prof. Dr. Hans Ramge.

[30] Treisberger Chronik, S. 16.

[31] Der Autor orientiert sich hier wohl primär an der Niederschrift aus einer im Jahre 1938/39 in Treisberg durchgeführten Dorfuntersuchung: Das Taunusdorf Treisberg, S. 33ff.

[32] Burgruine in der Gemeinde Treis-Karden an der Mosel im Landkreis Cochem-Zell (Rheinland-Pfalz. Der Ort Treis hatte schon zur Frankenzeit eine große Bedeutung als Hauptort des Trechirgaus, der letzte Gaugraf starb vor 1120 kinderlos. Erst in den folgenden drei Jahrhunderten lassen sich dann mehrere Adelsfamilien nachweisen, die sich nach dem Ort benannten. Vgl. hierzu: https://de.wikipedia.org/wiki/Frei_von_Treis (aufgerufen am 02.07.2019). Im Gegensatz hierzu vgl.: Graf von Treis an der Mosel comes Bertolfus de Trihis, Mittel- Rhein. Urk. B. I Nr. 448 zum Jahre 1122 als tot aufgeführt; sonst nennt sich kein Graf mehr nach Treis. Aus: Friedrichs, Burg und territoriale Grafschaften, S. 52.

[33] Als kurtrierische Burggrafen zu Treis sind bekannt: Heinrich von Bürresheim/von Treis = 1169/83, Eberhard von Treis = etwa 1270, Werner I. Frei von Treis = 1270–1319.

Bei den Grafen von *Nürings* handelt es sich um ein Adelsgeschlecht, das im Mittelalter vorwiegend im Taunus, am Mittelrhein und dem heutigen Rhein-Main-Gebiet begütert war.[34] Der Leitname *Berthold* erscheint anfangs im Nahegau und Trechirgau mit der Person „*Graf Berthold*“ als Gründer des Klosters Ravengiersburg.[35] *Berthold* ist vermutlich identisch mit einem *Grafen Berthold*, der erstmals 1036 in der Wetterau erwähnt wird.[36] Er tritt zwischen 1046 und 1064 als Inhaber der Grafschaft auf, dazu 1057 und 1063 als Graf im Niddagau sowie 1064 im Maingau. Nach *Bertholds* Tod folgte ihm sein wahrscheinlicher Neffe *Berthold von Stromburg*, der sich erstmals im Jahre 1108 als *Graf von Nürings* bezeichnete.[37] Dem Geschlecht der *Nürings* gelang es, ihren Besitz im Taunus durch Rodung und Errichtung einer Wohnstatt (Turmburg Nürings) auf dem Falkensteiner Burgberg auszuweiten. Mit *Gerhard von Nürings* soll das Geschlecht allerdings nach 1171 ausgestorben sein. Neuere Forschungen datieren indessen den Untergang gegen Ende des 12. Jahrhunderts, Anfang des 13. Jahrhunderts.[38] JOST KLOFT geht in seiner Arbeit über die Territorialgeschichte des Kreises Usingen davon aus, dass die *Herren von Eppstein* versuchten, durch das Aussterben der Grafen von *Nürings* und das damit entstandene Machtvakuum, u.a. in der Ausübung von Grafenrechten im Usinger Becken, diesen Raum auszufüllen. Sie dürften dabei auch die Grundlage zu der zum Jahre 1272 belegten Verfügung der Eppsteiner über das Patronat von Treisberg geschaffen haben.[39] Nach dem Untergang der männlichen Linie wurde die Grafschaft Nürings von den Herren von Eppstein, den *Herren von Münzenberg* und anschließend von den *Herren von Bolanden-Falkenstein* beerbt.

Die postulierte Namensgebung eines topografischen Punktes „Traisberg“ (Treisberg) im Kontext der Familie (*Trais*)-*Nüring* wäre – geht man dem nach – folgendermaßen darstellbar: So soll das Gebiet an der oberen Weil, zwischen den Hoheitsgebieten Wetter(g)au (Wettereiba), Niddagau [rechts der Weil] und dem Niederlohngau (Niederlahngau) im Nordwesten,[40] mutmaßlich einen Teil der gemeinsamen Grenzen (Grenzdreieck) gebildet haben. In diesem Zusammenhang muss jedoch in Betracht gezogen werden, dass die Grenzverläufe zu jener Zeit nicht so scharf ausformuliert waren. Exakte urkundliche Belege oder gar Kartenmaterial, welches die jeweiligen Gaue in ihren Grenzlinien ausweisen, existieren hierfür nicht. Hinzu kommt, dass sie regelmäßig auch politischen Wechselbeziehungen unterlagen.[41] Lokale Karten dienten der Verdeutlichung von Rechtsverhältnissen, sie werden aber erst im Spätmittelalter häufiger. Das Prinzip des geographisch markierten und begrenzten Staatsgebildes, wie wir es heute kennen, existierte im Mittelalter noch nicht und somit auch keine

Wappen der Grafen von Nürings
(Gemeinfrei)

[34] Der Name des Geschlechts ist erstmals im Jahre 1108 bezeugt, die vorherrschende Namensform in den Urkunden ist Nůringes oder Nuringes.

[35] Das Kloster wurde im Jahre 1074 von Graf Berthold und Hedwig von Ravengiersburg, die kinderlos geblieben waren und ihren ganzen Besitz dafür hergaben, gestiftet.

[36] Bethke: Die Grafen von Nürings, S. 8.

[37] Bethke: Die Grafen von Nürings, S. 5 ff.

[38] Wagner: Die Eppsteinschen Lehensverzeichnisse, S. 14.
Eine Urkunde aus dem Jahr 1195, in der ein Gerardus comes de Nuringes für Heinrich VI. in Trani (Apulien) als Zeuge genannt wird, unter anderem zusammen mit Hartmann von Büdingen, widerspricht dem Aussterben des Geschlechtes im 1171 Jahre . Ob es sich dabei um eine fehlerhafte Zuweisung handelt, oder der Graf mehr als 20 Jahre nicht urkundete, ist ungeklärt. Denkbar ist etwa die Teilnahme an einem Kreuzzug. Vgl. Bethke: Die Grafen von Nürings, S. 9; Metzner: Reichslandpolitik, Adel und Burgen, S. 144; Kloft: Territorialgeschichte des Kreises Usingen, S.31, FN 24.

[39] Kloft: Territorialgeschichte des Kreises Usingen, S. 65/66.

[40] Gegen Osten grenzte der Nieder-Lahngau an den Gau Wettereiba in der Richtung von Giessen nach Kleeberg, Brandoberndorf, Alt-Weilnau. Vgl. Beyer: Urkundenbuch zur Geschichte der jetzt Preußischen Regierungsbezirke Coblenz, S. XXVI.

[41] Kloft: Territorialgeschichte des Kreises Usingen beinhaltet eine von ihm initiierte Karte [II] „Gau, Grafschaft, Reichsgut“, demnach lag Treisberg und der Landstein noch im Niddagau.

Grenzen in dem von uns heute gebrauchten Sinne.[42] Einen geschlossenen Bezirk scheinen die *Nürings* gegen Ende des 12. Jahrhunderts nur noch im Raum zwischen Main, Nidda und Taunuskamm (nördlich bis zum Erlenbach) besessen zu haben. Im Jahr 1146 stiftete *Graf Gerhard von Nürings* anlässlich der Gründung des Prämonstratenser-Klosters Retters seinen gesamten Besitz an Ländereien, Mühlen und Gebäuden in diesem Gebiet dem Kloster.[43] Diese Überschreibung markiert dann wohl auch die Schwerpunkte des damaligen nüringschen Allods: Der somit klösterliche Besitz erstreckte sich südlich des Mains sowie in der nordwestlichen Wetterau, vor allem aber im Main-Taunus-Land zwischen dem Weilbach und dem Urselbach.[44] Aus dieser Konstellation entwickelte sich die Annahme, dass die *von Nürings* den markantesten Punkt (Berg) in der Weilgegend nach ihrem Geschlecht benannten. Dies erklärt allerdings noch nicht den vorgeblichen Doppelnamen „*Trais* (*Treis*)-*Nüring*“ und eine eventuelle verwandtschaftliche Beziehung beider Adelshäuser. Die Doppelbezeichnung zieht sich durch die gesamten älteren heimatkundlichen Aufsätze. Dies rührt meiner Ansicht nach daher, dass KARL DRAUDT in seiner 1883 erschienenen Publikation „Die Grafen von Nüring“ vermerkt: „*Ihre Verwandtschaftsverhältnis von dort nach hier* [Taunusregion um Riedelbach und Treisberg] *ergibt sich hauptsächlich aus dem Gebrauch des gemeinschaftlichen Familiennamens von Nüring doch so, daß jene daneben, unberührt weiter auch nach dem Ort Treis sich benannt haben oder benannt worden sind*“[45] Wobei sich Letzteres bislang nicht nachweisen lässt.

Um die Hypothese historisch zu stützen, gilt es zunächst, im eingeführten Zeitrahmen eine Verbindung zwischen den Geschlechtern *Nürings* und *Trais (Treis)* herauszuarbeiten. Wie bereits erwähnt, übernahmen nach dem Untergang der männlichen Linie *Nürings* u.a. die *Herren von Münzenberg* die Grafschaft. Dies lässt vorderhand vermuten, dass hier als Namensgeber die Familie derer *von Trais* in der Wetterau diente. Doch die zeitliche Distanz lässt diesen Gedanken zunächst verblassen. Denn die Benennung der Taunus-Anhöhe muss – diente sie tatsächlich zur Grenzbeschreibung – zu Lebzeiten derer von *Nürings* erfolgt sein.

Der Ort Trais, unweit der Burg Münzenberg, gehörte 1255 als Allod zur Münzenberger Erbschaft, dem Nachlass *Ulrichs II. von Münzenberg*. Im hohen Mittelalter erscheinen die Herren *von Trais* im Gefolge *Konrads* (*Kuno*) *von Münzenberg*[46] als Burgmannen auf Burg Münzenberg. Die Familie *von Trais* hatte zeitweilig zudem die Vogtei in Trais inne.[47]

Auch lässt sich eine frühe Verbindung der Herrschaften aus dem Trechir- und Maienfeldgau[48] und denen im Wetter(g)au und Niddagau nachbilden: Mitglieder des Geschlechts der *Emichonen*[49] hatten – unter Umständen als Untergrafen der *Salier* – ihren Platz als Gaugrafen im Nahegau. Vermutlich heiratete der Nahegaugraf *Emich IV* vor 1072 *Kunigunde*, die Schwester des Trechirgaugrafen *Berthold*.[50] Bei diesem *Berthold* handelte es sich um den bereits erwähnten Gründer des Stiftes Ravengiersburg und „Stammvater“ derer *von Nüring*.

---

[42] Allerdings gab es Rechtsansprüche hinsichtlich von Grund und Boden, zum Beispiel für die Zuordnung von Abgabepflichten. Die Ausformulierung der großräumigen Besitzverhältnisse derer von Nürings würde den Rahmen der vorliegenden Arbeit sprengen. Die Grafen von Nüringen hatten die Gaugrafschaft der Wetterau, des Niddagau und des Kinziggau in verschiedenen Zeiten unter sich. (Vgl. Schmidt: Geschichte des Herzogthums Hessen, S. 316, 417).

[43] Erzbischof Heinrich I. von Mainz bestätigt am 13. Nov. 1146 die Güterschenkung.

[44] Bethke: Die Grafen von Nürings, S. 20.

[45] Vohl: Zur Siedlungsgeschichte des Taunusdorfes Riedelbach und seiner Umgebung, S. 23.

[46] Reichskämmerer (spätestens seit 1161), nachweisbar von 1156-1207, seither in den Quellen schwer von seinem Sohn Kuno (II.) zu trennen.

[47] Waldemar Küther, Trais-Münzenberg; Geschichte eines Dorfes und seiner Kirche im Mittelalter; In: Wetterauer-Geschichtsblätter, 7/8/1959, S. 17-66.

[48] Der Trechirgau (Trechere) war ein mittelalterlicher Verwaltungsbezirk, er gehörte zum Herzogtum Lothringen. Sein Umfang ist nur grob bekannt und lag ungefähr im Dreieck Enkirch (Mosel), Koblenz und Oberwesel (Rhein). Der Trechirgau war eng mit dem Maifeldgau* verbunden. Der Hauptort lag in Treis an der Mosel. Als Gaugrafen im Trechirgau sind die Berthold / Beceline nachgewiesen, die Ende des 11. Jahrhunderts ausstarben.
*Das Maifeld ist eine naturräumliche Untereinheit des Mittelrheinischen Beckens an der westlichen Nahtstelle zur Eifel südwestlich von Koblenz.

[49] Die Emichonen gelten als Vorläufer mehrerer Adelsgeschlechter im südwestdeutschen Raum. Der Name leitet sich nach dem vorherrschenden Leitnamen Emich oder Emicho ab.

[50] Als Gaugrafen im Trechirgau sind die Berthold/Beceline nachgewiesen, die Ende des 11. Jahrhunderts ausstarben.

Der Trechirgau war ehemals eng mit dem Maifeldgau verbunden. Der Hauptort lag in Treis an der Mosel.[51]

Eine herrschaftliche Verbindung der Familien *Nüring* und *Münzenberg* wird in älteren Forschungen mit den folgenden Eckdaten zu belegen versucht: Mit dem Tod von *Graf Egbert von Nürings* im Jahre 1168 fiel die Grafschaft Nürings an die Erbschwestern *Jutta von Nürings*, verheiratet mit *Graf Heinrich von Diez* I,I[52] und an *Lukardis* (*Luckharde*) *von Nürings*, verheiratet mit *Kuno von Münzenberg I;* BETHKE sieht diese Genealogie skeptisch und vermerkt: „*Die ältere Forschung hat noch vermutet, das Erbe der Grafen Gerhard sei durch eine Ehe seiner Tochter Jutta an Werner II von Bolanden*[53] *und die einer vermuteten weiteren Tochter Luckharde an Kuno I gekommen. Beides ist nicht zu beweisen und lässt außer Acht, dass Lehen nach einem Heimfall auch an nicht verwandte Geschlechter neu vergeben werden konnten*.“[54] 1207, mit dem Tod von *Kuno von Münzenberg I*, erbt sein Sohn, neuer Reichskämmerer *Kuno von Münzenberg II*, die Burg Nürings. Später, im Jahre 1239, geht die Feste dann in den Besitz der *Hagen-Münzenberger* über.

Allein an diesem (vergeblichen) Versuch einer „Familienzusammenführung“ lässt sich erkennen, wie komplex der Nachweis einer Genealogie ist, zumal nicht nur die Original-Quellen sehr lückenhaft, sondern auch die daraus resultierenden historischen Nachschlagewerke widersprüchlich sind.

Leider stützt Chronist MÜLLER die Existenz der beiden von ihm erwähnten „Gaugrafen“ (*Trais*)-*Nürings* aus dem Wetteraugau (1043) und Niddagau (1064) nicht durch Quellenmaterial. Vorstellbar ist, dass für das Jahr 1043 *Berthold von Nürings* in Frage kommt, der als Gaugraf der Wetterau von ERNST CHRISTIAN SCHMIDT in seiner „Geschichte des Herzogthums Hessen“ erwähnt wird. Für den Niddagau wird ebenfalls ein *Berthold*, allerdings ohne konkrete Jahreszahl, erwähnt.[55] GERD S. BETHKE stützt diese Vermutung, indem er die Person des *Grafen Berthold* zwischen 1046 und 1064 als Inhaber der Grafschaft Malstatt in der Wetterau, 1057 und 1063 als Graf im Niddagau, sowie 1064 im Maingau und in der Wetterau verortet.[56] Problematisch bei der Untersuchung der Nüring’schen Herrschaftsräume in Bezug auf Treisberg ist, dass sich die unscharfen Grenzverläufe nicht verorten lassen. So wird auch die Ausdehnung der Grafschaft Malstatt aus den Quellen nicht recht deutlich. Belege weisen im Nordwesten auf das Usinger Becken bis zur Weil hin.[57] KLOFT sieht Treisberg als ehemaligen Bestandteil der Pfarrei Schloßborn. Der Herausgeber der Eppstein’schen Lehensverzeichnisse deutet an, dass die *Grafen von Nürings* bis zu ihrem Aussterben die staatlichen Hoheitsrechte über das Kirchspiel Schloßborn ausgeübt und die Eppsteiner die Nachfolge angetreten haben könnten. [In den Lehensverzeichnissen wird eine direkte Belehnung durch die *Nürings* angedeutet]. Um die Nüringschen Hoheitsrechte im „Pferdskopfgebiet“ zu erklären, müssten die in der *Bardo*-Urkunde von 1043 erfassten

---

[51] Karl Draudts Ausführung “Die Grafen von Nüring.” Forschungen zur Deutschen Geschichte 23 (1883) S. 365-480, krankt an der Einbeziehung der Schottschen Fälschungen*) und an seinen Ausführungen der Anbindung des Berthold von Stromburg/Nürings im Mannesstamm an die früheren Bertholde. [Vgl. hierzu: Bethke: Die Grafen von Nürings., S. 9]. Gleichwohl ist Draudts Vermutung, die Grafen im Trechir-/Maienfeldgau könnten mit den Gleichnamigen im Wettereiba/ Malstatt/Niddagau (1043 bis 1063) zusammenhängen, nicht abwegig. Josef Heinzelmann: Zur mitteleuropäischen Adelsgeschichte um 1100. [www.manfred-hiebl.de/genealogie-mittelalter/heinzelmann_josef/ludwig_von_arnstein.html] Aufgerufen am 14.07.2019.
*[Vgl. dazu Hans Wibel, Die Urkundenfälschungen Georg Friedrich Schotts, In: Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde 29 S. 655 ff. (1904)].

[52] Bodmann: Rheingauische Alterthümer, S. 572 (Genealogie). Hier irrt Bodmann; Graf Heinrich von Diez II war nachweislich mit Kunigunde Gräfin von Katzenelnbogen verheiratet. [Hessische Biografie https://www.lagis-hessen.de/de/subjects/idrec/sn/bio/id/3417], aufgerufen am 17.07.2019. Auch Vogel vermutete irrtümlich in der Gemahlin Heinrichs II. von Dietz eine Nüringser Erbtochter.

[53] Werner II. von Bolanden war mit Guda von Weisenau verheiratet.

[54] Bethke: Die Grafen von Nürings, S. 4. Bereits Drauth hatte diese genealogischen Konstruktionen als unbewiesen abgelehnt.

[55] Schmidt: Geschichte des Herzogthums Hessen (1. Bd.), S. 317. Vgl. hierzu auch Vogel: Beschreibung des Herzogthums Nassau, S. 95 ff.

[56] Bethke: Die Grafen von Nürings, S. 8.

[57] Kloft: Territorialgeschichte der Kreises Usingen, S. 64.

Gebiete des Sprengels in späteren Jahren eine Erweiterung erfahren haben (?)[58]. BETHKE äußert sich in diesem Sachverhalt zurückhaltend: „*Nun ist zwar nicht bekannt, ob der Schloßborner Bezirk wirklich in den Bereich nüringscher Grafenrechte gehörte*.“[59] Unbestritten ist jedoch, dass die *Herren von Hainhausen*[60] (die sich später *von Eppstein* nennen) zum engsten Gefolge der *Nürings* gehörten. Zusätzlich erschwerend bei der Erforschung Nüringschen Besitzes ist das Faktum, dass die Grafen häufig auch Zwischenlehnsträger waren und die Afterlehnsträger nach ihrem Aussterben vom Obereigentümer weiter belehnt wurden, ohne dass dies später noch erkennbar wäre.[61]

Resümee

Die Suche nach der Deszendenz der Begriffes „Pferdskopf“ gestaltete sich komplexer als ursprünglich erwartet. Nachdem keine eindeutige, klärende Begriffsbestimmung angeboten werden kann, sieht sich die vorliegende Abhandlung zumindest als Versuch einer Deutung und möglicher Interpretationsansätze.

Der Autor favorisiert die Auslegung einer ergänzenden Namensgebung der Pferdskopfanhöhe im 18. Jahrhundert infolge der Erstellung zeitgemäßer Landkarten. Wobei zur Konsolidierung der Hypothese weiteres regionales Kartenmaterial und Dokumente, insbesondere des 17. Jahrhunderts, gesichtet werden sollten.

Selbst wenn eine, wenn auch entfernte, verwandtschaftliche Beziehung zwischen den Familien *Treis* und *Nürings* bestanden haben mag, so ist diese in Bezug auf den Doppelnamen „Treis-Nüring“ gegenwärtig nicht zu belegen. Demgemäß muss die These, der Name Treisberg leite sich von einer ehemals topografischen Grenzmarkierung „Treisberg“ ab, als zumindest vorstellbar, historisch jedoch nicht gesichert, angesehen werden.[62] Was die Ortsgründung angeht, so darf angenommen werden, dass das Dorf älter als in der Ersterwähnungsurkunde von 1272 ist. Eine leibeigene Zugehörigkeit zum Herrschaftsbereich der *Grafen von Nürings* ist daher plausibel.

Literatur:

Bach, Adolf: Die Siedlungsnamen des Taunusgebietes. Bonn 1927.

Benkert, Heinz: Die umstrittene Ost- und Südgrenze des Kirchsprengels von Schloßborn aus geographischer Sicht, S. 63-72. In: Jahrbuch Hochtaunuskreis 1994.

---

[58] Allerdings lässt sich dies anhand historischer Dokumente bislang nicht verifizieren.
Die Bardo-Urkunde beschreibt den Bau und die Weihung einer Holzkirche durch den dänischen Bischof Staggo in Schloßborn im Taunus, veranlasst durch den Mainzer Erzbischof Willigis (dies muss zwischen 983 und 1002 erfolgt sein), sowie den späteren Bau und die Weihung einer Steinkirche (1043) durch den Mainzer Erzbischof Bardo und die zum Kirchort gehörigen Sprengelgrenzen.
Vgl. Kloft: Territorialgeschichte der Kreises Usingen, S. 64-66, 113-114. Wagner: Die Eppsteinschen Lehensverzeichnisse, S. 41.

[59] Bethke: Die Grafen von Nürings, S. 19/20.

[60] Das Geschlecht der Hainhausener (Hagenhausener) im Rodgau bei Seligenstatdt siedelte in den Taunus um und nannte sich seitdem nach der dortigen Burg von Eppstein. Schäfer: Die Herren von Eppstein, S. 4 u. 18.

[61] Bethke: Die Grafen von Nürings, S. 10.

[62] Heinrich Müller geht sogar noch einen Schritt weiter und postuliert in seiner Treisberger Chronik (S. 17): „In den Kirchenbüchern finden wir 1611 auch einen ‚Dreis-Schmied‘ verzeichnet. Derselbe wird wahrscheinlich für die Herren Treis-Nüring geschmiedet haben“. Diese Orientierung stammt – falsch interpretiert – aus: Das Taunusdorf Treisberg, S. 34. Wie bekannt, wurde Treisberg im Jahre 1596 von Nassau-Saarbrücken erbkäuflich erworben und in die Herrschaft Neu-Weilnau eingegliedert, womit sich seine spätere Inkorporierung in Nassau-Usingen anbahnte. [Denkmaltopographie Hochtaunuskreis, S. 563].
Als Randbemerkung sei angefügt, dass vor dem Dreißigjährigen Krieg (1618-1648) bei einer Familie aus Finsternthal der Nachname „Dreysberg“ auftaucht. In [auf dem] Treisberg lebten zwei Familien, deren Haushaltsvorstand jeweils den Vornamen Dreyß innehatte: Dreyß Clers (der Büttel) und Dreyß Schmidt (vermutl. Dreyß der Schmied). Der Name Dreyß(e), auch Dreys(s)e, Dreis, Dreise, Dries etc. geht ursprünglich zurück auf den Rufnamen Andreas. Er leitet sich aus dem (Alt)Griechischen Andreios in der Bedeutung „mannhaft, tapfer“ ab. Es handelt sich dabei um eine lautliche Variante mit Wegfall der unbetonten ersten Silbe und Dehnung. [www.namenforschung.net/dfd/woerterbuch/liste/].
Im vorliegenden Fall wird der Name aber wohl eher eine „Verstümmelung“, Kürzung des Dorfnamens, sein. (Benennung nach der Wohnstätte).

Bethke, Gerd S.: Die Grafen von Nürings. In: Rad und Sparren, Zeitschrift des historischen Vereins Rhein-Main-Taunus e.V. Heft 27. Ffm. 1998.
Beyer, Heinrich, u.a.: Urkundenbuch zur Geschichte der jetzt die Preussischen Regierungsbezirke Coblenz und Trier bildenden, mittelrheinischen Territorien. Coblenz 1865.
Bodmann, Franz Joseph: Rheingauische Alterthümer oder Landes- und Regiments-Verfassung des westlichen oder Niederrheingaues im mittlern Zeitalter (Bände 1-2). Mainz 1819.
Dienstbach, Fritz: Die Familien des Kirchspiels Altweilnau mit Finsternthal und Treisberg (1611-1938). Frankfurt/M. 1958.
Draudt, Karl: Die Grafen von Nüring. Forschungen zur Deutschen Geschichte , Bd. 23. (1883).
Ernst, Eugen: Die heimische Landwirtschaft im Mittelalter und in der Früh-Neuzeit. In: Publikationen „Heimat- u. Geschichtsverein Neu-Anspach“, Heft 3, S. 19-43. Neu-Anspach 2002.
Fachgruppe Medizin Joh. Wolfgang Goethe Universität Ffm (Hrg): Das Taunusdorf Treisberg – Seine gesundheitlichen und bevölkerungspolitischen Verhältnisse und seine Stellung im Volk, Bd. 1. Ffm 1938/39.
Friedrichs, Jacob: Burg und territoriale Grafschaften. Dissertation. Bonn 1907.
Gottron, Adam Bertram: Die Pfarrgrenze von Schloßborn nach der Bardourkunde 1043, S. 268-275. In: Archiv für mittelrheinische Kirchengeschichte, Heft 1. Speyer 1949.
---: Nochmals die Grenzen der Pfarrei Schloßborn. In: Archiv für mittelrheinische Kirchengeschichte, S. 376, Heft 5. Speyer 1953.
Gottschalck, Friedrich: Die Ritterburgen und Bergschlösser Deutschlands. 4. Band. Halle 1826.
Verein für hessische Geschichte und Landeskunde e.V. (Hrg.): Jacob Grimm: Über hessische Ortsnamen, S. 132-154. In: Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde (2. Bd.). Kassel 1840.
Hasse, Heinrich: Vorzeitliche Siedlungsspuren am Pferdskopf im Taunus (1941-43). Aktuell zusammengefasst und bearbeitet von Wolfgang Ettig. Unveröffentlichtes Manuskript. Treisberg 2013.
Heimatverein Treisberg (Hrg.): Treisberger Blatt, Nr. 54. (2001).
Kloft, Jost: Territorialgeschichte des Kreises Usingen. Schriften des Hess. Landesamtes für gesch. Landeskunde, Bd. 32. Marburg 1971.
Küther, Waldemar: Trais-Münzenberg – Geschichte eines Dorfes und seiner Kirche im Mittelalter; In: Wetterauer Geschichtsblätter, 7/8/1959.
Landesamt für Denkmalpflege Hessen (Hrg.): Denkmaltopographie Hochtaunuskreis. Wiesbaden 2013.
Metzner, Angela: Reichslandpolitik, Adel und Burgen – Untersuchungen zur Wetterau in der Stauferzeit. Büdingen 2008/09.
Müller, Heinrich: Treisberger Chronik (1955). Neu herausgegeben vom Geschichtskreis der Heimatvereins Treisberg e.V. Treisberg 2015.
Picard, Berthold: Eppstein im Taunus – Geschichte der Burg, der Herren und der Stadt. Ffm.1968.
Pies, N. J.: Die Frei v. Treis und ihre Verwandten. Erftstadt-Lechenich 2011.
Schäfer, Regina: Die Herren von Eppstein. Veröffentlichungen der Hist. Kommission für Nassau, Bd. 68. Wiesbaden 2000.
Schmidt, Joh. Ernst Christian, Dr.: Geschichte des Herzogthums Hessen (1. Bd.). Gießen 1818.
Vogel, Christian Daniel: Beschreibung des Herzogthums Nassau, Wiesbaden 1843.
Vohl, H.: Zur Siedlungsgeschichte des Taunusdorfes Riedelbach und seiner Umgebung. In: Nassauer Jahreshefte, Nr. 1. Bad Soden 1922.
Wagner, Paul: Die Eppsteinschen Lehensverzeichnisse und Zinsregister des XIII Jhd. Berlin 1927.
Wibel, Hans: Die Urkundenfälschungen Georg Friedrich Schotts. In: Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde 29 (1904).
Wyß, A.: Eppsteiner Lehenbuch, Repertorien des hessischen Staatsarchivs Darmstadt. O.O, o.J.

© Wolfgang Ettig/Treisberg
Für wissenschaftliche Zwecke der Heimatforschung, unter Angabe der Urheberschaft frei nutzbar, nicht jedoch kommerziell.
Autor: Wolfgang Ettig, Leiweg 22, 61389 Schmitten-Treisberg, Tel. 06084-959899.
Email: archiv@mein-treisberg.de. Treisberg im Web: www.mein-treisberg.de

[Stand Juli 2019]